

"Menschliche Figuren" in sieben Lektionen

Autor(en): **Ganzoni, V.C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **16 (1956-1957)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-355961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Menschliche Figuren» in sieben Lektionen

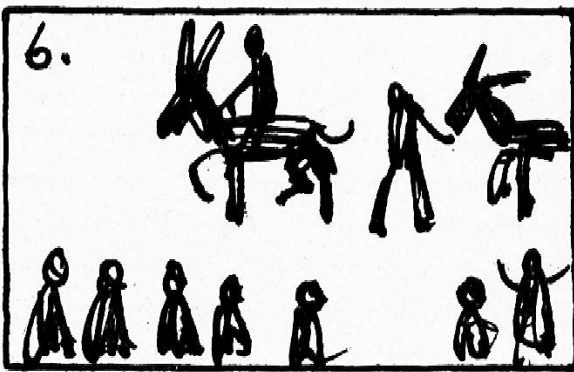
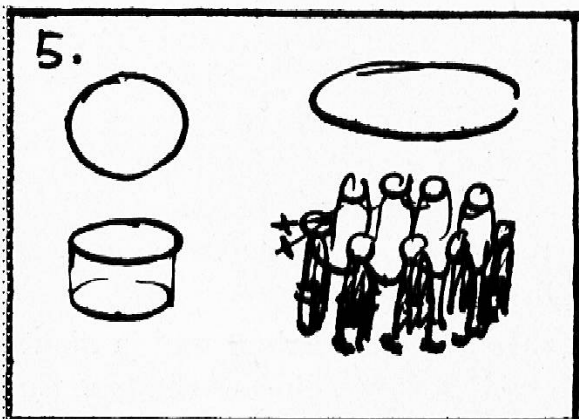
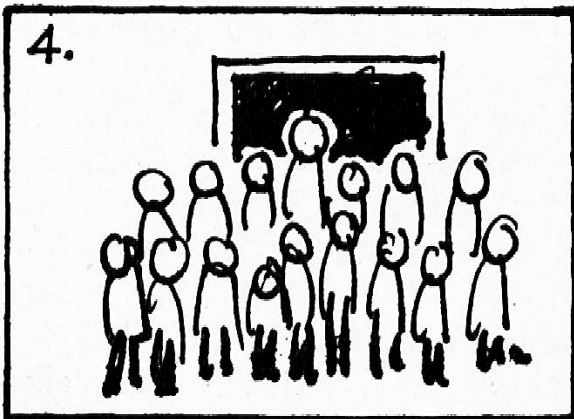
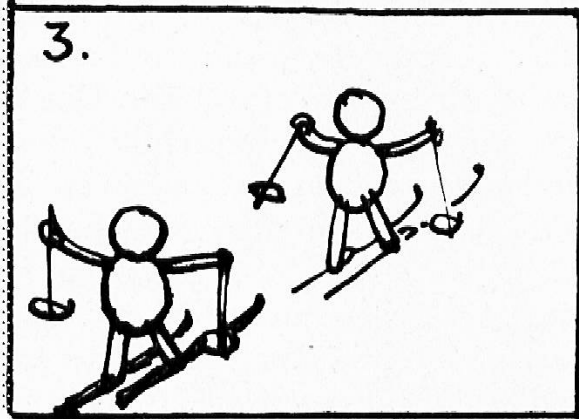
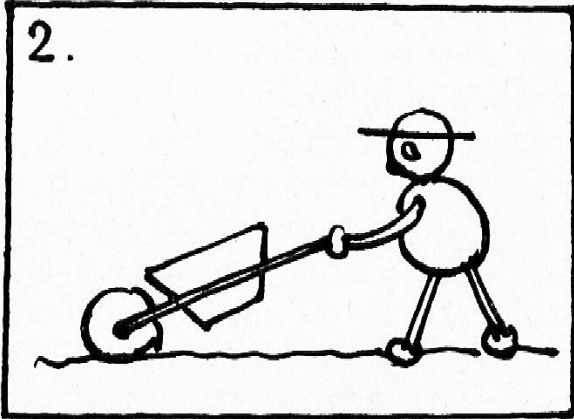
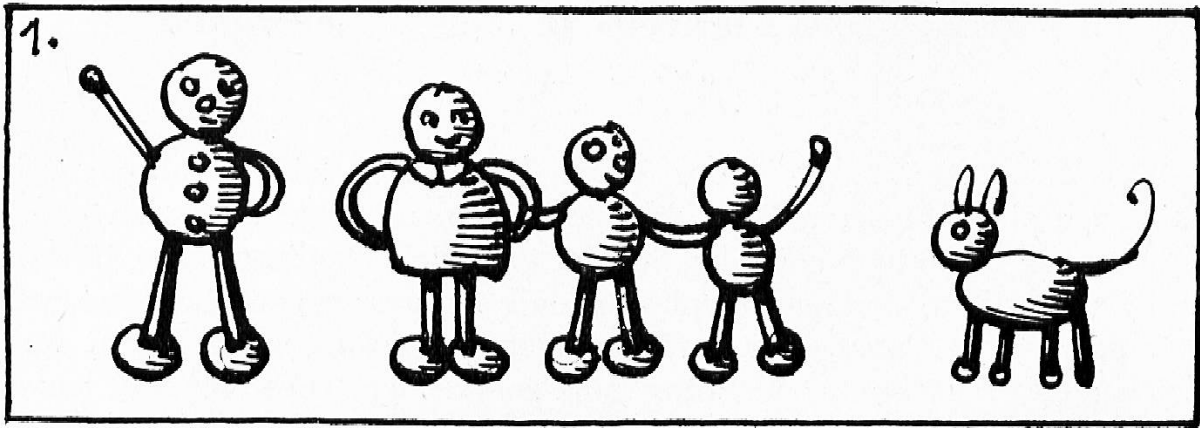
Von V. C. Ganzoni

Der Zeichenunterricht in der Schule hat in den letzten Jahren nach und nach einen besseren Platz erhalten. Die neue Anschauungsmethode, die manuelle Betätigung in der Schule, die reichlich illustrierten Bücher und Zeitschriften, die Reklameplakate und anderes mögen dazu viel beigetragen haben. Tatsache ist, daß der heutige Lehrer wie die Eltern dem Zeichenunterricht seine Bedeutung ganz zuerkennen. Dies will aber leider nicht sagen, daß der Zeichenunterricht jedem Kollegen leicht falle und in Charakterbildung und in der weiteren Entwicklung persönlicher ästhetischer Talente der Schüler aufbauend wirke. Den geeigneten Weg dahin zu finden, fällt einem oft schwer. Der Schreibende ist überzeugt, daß trotz der Anstrengungen, die hinsichtlich des Zeichnens nach neuem System in den letzten Dezennien unternommen wurden, es bei manchem Schulmeister immer noch beim alten geblieben ist, nämlich beim einfachen Abzeichnen nach gedruckten Vorlagen. Den Kunstsinn des Kindes jedoch bloß auf diese Art fördern zu wollen und ihn ganz zu entfalten, ist meines Erachtens nur zum Teil möglich. Die Kunst ist eine Sache des Herzens in erster Linie und erst dann des Denkens. Wie soll aber die Herzenssprache des Kindes zum Ausdruck gelangen, wenn nicht zuerst die Pforten seiner kleinen Persönlichkeit und ihrer Eigenart geöffnet werden, woraus sein «Ich» in ein Verhältnis zur Kunst treten kann?

Die Kunst, und sei sie auch naiv und klein, sie schließt in sich nicht ein einziges Gesicht, sondern ist ein Komplex von Erlebtem, Empfundem und Beobachtetem, eigen an Inhalt, an Bewegung und Rhythmus, an Farbenwärme und Wissen und nicht zuletzt auch an Persönlichem in der Ausführungstechnik.

Meine kleine Arbeit will ja nicht als Musterweg dienen, nein, sie ist bloß als *ein* Beispiel eines Arbeitspensums im Zeichenunterricht in der Volksschule (5. bis 8. Klasse) gedacht.

Als mir im vergangenen Sommer bekanntgegeben wurde, daß meine Arbeit sich nunmehr bloß auf die Oberschule (ich war 17 Jahre lang Lehrer einer Gesamtschule) beschränken sollte, da beschloß ich, einige Änderungen in meinem Unterricht vorzunehmen, und eine davon galt dem Zeichnen. War ich bereits in den ersten Amtsjahren auf die neue, freie Zeichenmethode übergegangen, so gedachte ich, den Unterricht noch in vermehrtem Maße dem Geiste und dem Herzen des Kindes anzupassen, seiner Herzenssprache mehr Ohr zu schenken, und die Vorbereitungen für den Zeichenunterricht darnach zu richten. So stellte ich im Herbst einen kurzen Arbeitsplan auf, der, wohlverstanden, keine allzu straffen Linien aufwies. Er umfaßte ein einziges Gebiet, das in mehrere Arbeitsstunden



mit Abwechslungen in bezug auf Themen und Ausführungstechnik eingeteilt war.

Aus Theorie und praktischer Erfahrung wußte ich, daß das Kind sich mit Vorliebe mit der Formenwelt menschlicher Figuren zeichnerisch auseinandersetzt. Es entstehen am Anfang Kreisformen mit Augen, Mund usw. Mein Arbeitsplan sollte also als Überschrift «Menschliche Figuren» haben, was aber den Schülern gegenüber nie erwähnt wurde.

Wie vorgehen?

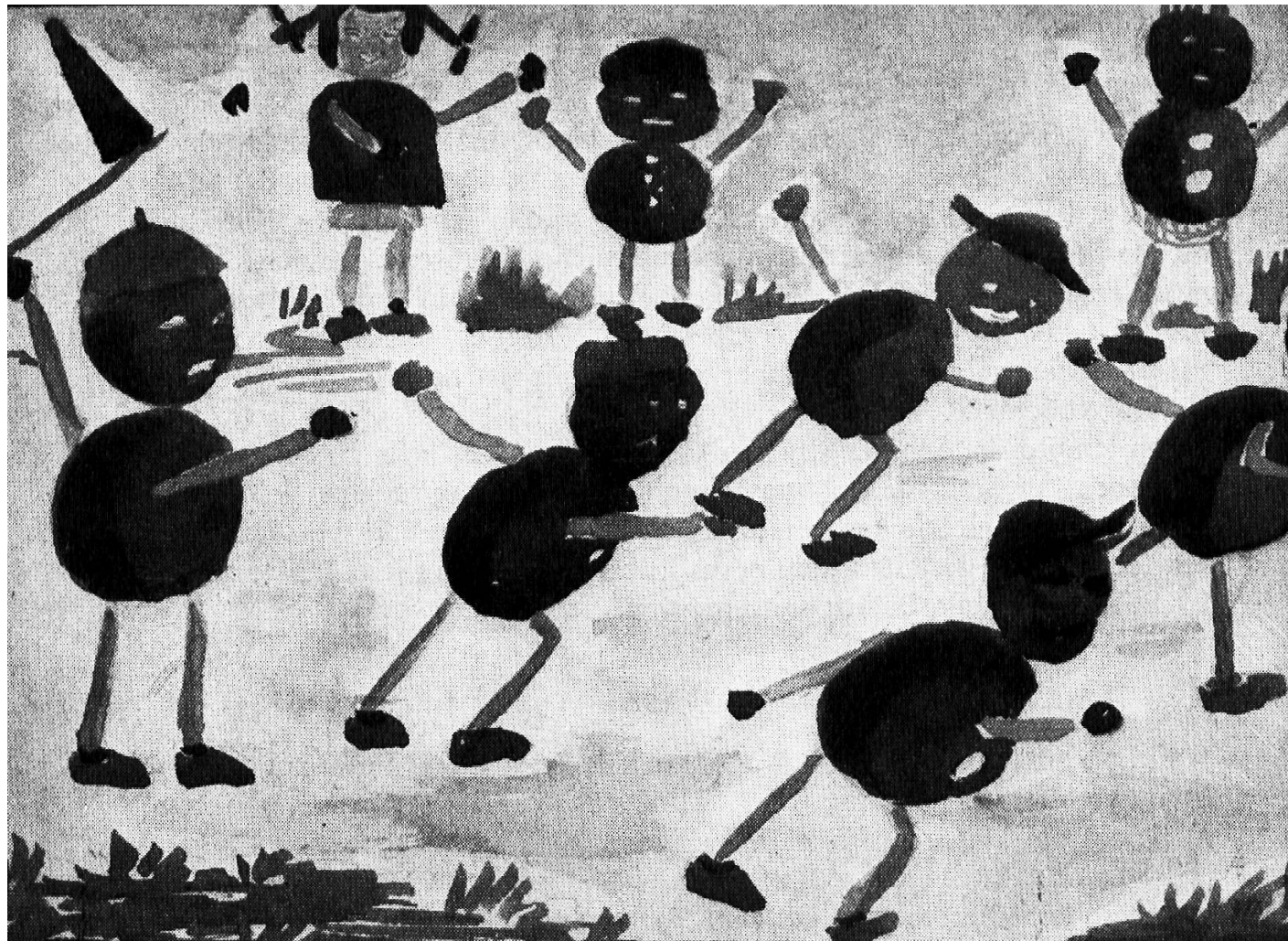
Ich kannte die Schüler von der Gesamtschule her sehr gut und wußte, daß ihnen der Sinn für richtige Proportionen noch weitgehend fehlte. Um diesem Mangel gleich von Anfang an entgegenzutreten und um den Unterricht doch so zu gestalten, daß er an Interesse nicht verliere, lenkte ich die Arbeit auf manuelle Betätigung hin.

1. Lektion

Es war im Oktober, und große Roßkastanien lagen braun unter dem Baum vor dem Schulhaus. Jeder Schüler mußte für den ersten Zeichenunterricht ein Dutzend davon mitbringen.

Bevor die kleine Schulglocke läutete, standen die Schüler vor dem Schulzimmer. Die Neugier vor dem Kommenden hatte sie für den ersten Zeichenunterricht bereits gut vorbereitet. «Was werden wir heute wohl machen? Zeichnen? Spielen? Basteln?» Und so traten sie ein, mit den Gedanken dorthin gelenkt, wo sie anzupacken hatten, was natürlich von Bedeutung war. Sie legten die glänzenden Roßkastanien in langen Reihen auf die Bank, und einer nach dem andern konnte aufzählen, was man damit wohl machen könnte. Da hieß es: kleine Pfeifen, Töpfli, Halsketten usw. Als ich aber aus der Schublade drei Schächtelchen Zündhölzer nahm, da schossen die Finger wieder in die Höhe: «Man könne ja auch Puppen und Tierchen basteln», und das kleine Rätsel war gelöst.

Messer wurden hervorgeholt und Zündhölzer verteilt. (Es gab solche mit braunen, solche mit grünen und roten Köpfchen.) Die Phosphorköpfchen sollten Händchen und Pantöffelchen werden. Als Rumpf wurden die dickeren und als Kopf die kleineren Kastanien verwendet. Dem Kopfe wurden Augen, Mund und Haare mit der Messerspitze eingeritzt, auf dem Rumpf die Knöpfe und die Westenlinien angegeben. Dieser erhielt ferner die Zündhölzer als Hände und Beine (und diese in richtiger Längenproportion gehalten). Manche Schüler gaben den Puppen auch eine Kopfbedeckung und Pantöffelchen, aus Teilkastanien hergestellt. Das Interesse der Schüler war groß und nicht minder groß die Freude, als nach anderthalbstündiger, stiller, eifriger Arbeit am Fenstergesimse, zwischen Fenster und Vorfenster, eine schöne Anzahl Mannli und Fraueli in verschiedenen Stellungen sich von ihren Erbauern im Schulzimmer bewundern ließen! Einige



flinkere und begabtere Schüler hatten auch kleine Tiere, wie Katzen, Hunde und Esel, angefertigt.

In der darauffolgenden Pause war auf dem Schulplatz ein Wettlauf um den Besitz der Roßkastanien. Die Anfertigung der kleinen Spielsachen sollte zu Hause weitergehen. Nach der Pause wurde aber betont, daß zu Hause ja keine Zündhölzer genommen werden sollen, sondern Stäbchen oder besser noch Metalldrähte mit buntem Isolierplastik. Es gab überall solche Abfälle, da zur Zeit die Elektriker in den Häusern neue Installationen ausführten.

2. Lektion

Die zweite Lektion fand nach zwei Wochen statt. Die Schüler mußten starkes Javapackpapier und Wasserfarben mitbringen. Es gäbe ein lustiges Spiel. Beim Eintreten in das Schulzimmer fanden sie die Fensterläden zu und somit dunkel. «Oh, oh! Was gibt's?» Als alle vor den Bänken standen, zündete ich eine rote Kerze an und stellte sie auf den Tisch, wo ringsherum die in der vorigen Zeichenlektion gemachten Figürchen angeordnet waren.

Es gab einen Bewunderungsjubel. Im flackernden Kerzenscheine nahmen sich die lustigen Puppenfiguren, einzeln und in Gruppen, wie sie eben standen, recht theatralisch und ansprechend aus. Man lenkte die Aufmerksamkeit auf die richtigen Proportionen, auf die Stellung der Gruppe, und besprach, was für andere Gruppen zusammengestellt werden könnten. Da hieß es: «Der Hirt mit den Ziegen», «Der Hirt und die Kühe», «Die Schülerschaft auf Reisen», «Die Knaben beim Turnen», «Die Familie auf dem Sonntagsspaziergang» usw. Die Fensterläden wurden aufgemacht, und nun hieß es Figürchen zeichnen und malen. Wieder Stille. Der Lehrer steht an seinem Tisch und macht die gleiche Arbeit wie die Schüler, und nur nach einer längeren Pause wandert er still durch die Bänke, um zu sehen, was dort vorgeht. Seine Nähe soll ja nie den Schüler von seiner schöpferischen Arbeit und Konzentration ablenken und weniger noch entmutigen. Später dann, wenn es nötig ist, soll auf falsche Bleistiftstriche, auf falsche oder mißlungene Raumverteilung hingewiesen werden. Seine Wanderung durch die Bänke soll ermutigen, die Schüler loben und nur in äußersten Fällen durch Winke dem Schüler behilflich sein. Die Vorbereitung, die Einführung soll dafür da sein.



Nach eineinhalbstündigem Schaffen liegen die fertigen Wasserfarbentafeln da. Wir heften sie an die große matte Pavatextplatte an der Wand und betrachten nun gemeinsam das Erschaffene nach allen Gesichtspunkten. Zuerst heben wir die guten Seiten hervor, und hier vergessen wir ja nie, auch die Zeichnungen schwächerer Schüler zu bewerten. An dieser Stelle sei gesagt, daß in der Regel allzuviel unterschätzt wird aus dem einfachen Grund, weil man sich zu wenig Mühe gibt, nach Gedankengang und Herzenssprache solcher Schüler zu forschen und sie zu verstehen. Es sind oft gerade diese Schüler die Herzensguten. Versteht man sie in ihrer Sprache, so kann man auch aus ihren naiven Zeichnungen manches, ja vieles lesen! Ihrer technischen Unbeholfenheit wegen werden sie zur Zielscheibe der Kritik, und mag diese auch zutreffend sein, so wirkt sie dennoch auf empfindliche Gemüter alles andere als aufbauend und erziehend. Das Zeichnen soll, wie die meisten andern Fächer, den persönlichen Anlagen und Empfindungen des Kindes Rechnung tragen.

Nach der Bewunderung bespricht man noch in aller Kürze die Stellen, die man auch besser hätte machen können. Die im Schulzimmer ausgestellten Arbeiten lenken die Augen der Klasse während Wochen immer wieder auf sich und halten das Interesse wach für den nächsten Zeichenunterricht.

3. Lektion

Wieder nach vierzehn Tagen folgt die nächste Lektion. Sie soll dazu führen, die Roßkastanienmodelle, die im vorangegangenen Unterricht bereits zu Personenfiguren ausgemalt wurden, nun mit Kleidern zu versehen. Am Vorabend gebe ich den Mädchen den Auftrag, einige kleine, farbige Stoffresten, gleich welcher Art, in die Schule zu bringen. «Was werden wir

Die froheste Gemeinschaft schenkt das Singen

Wenn Vater, Mutter und Kind nach dem Abendessen wieder einen Augenblick sitzenbleiben und singen könnten! Nicht aus dem vierstimmigen Männerchorbuch des Vaters, sondern kleine zweistimmige Liedlein, Volkslieder, Morgen- und Abendlieder und Kanons! *Wir haben das Singen verloren*. Namentlich in der Familie müßte man immer und bei jeder Gelegenheit singen, nicht nur in guten, frohen Tagen, sondern auch in der Bedrängnis. Wie oft hat nicht die Hausmusik geholfen, wenn die Gemeinschaft auseinanderbrechen wollte, wie oft hat sie einen starken Kitt gebildet.

Aus dem Aufsatz «Geistige Gemeinschaft» von Paul Keller, erschienen im «*Hochwächter*», Blatt für heimatliche Art und Kunst, Februar 1957, Verlag Paul Haupt, Bern.



wohl am Nachmittag machen?», lautet die Frage, und als man punkt dreizehn Uhr vor der Schulstube steht, ist man noch im Dunkeln über die bevorstehende Arbeit. Wird man Puppenkleider zuschneiden? Aber nein! Dazu fehlen uns die Scheren und Nadeln. Wir stellen die Stoffresten auf den Tisch. Von jedem Stück wird ein Quadrätchen von je 3 cm Seite abgeschnitten, und nun werden schöne Farbenzusammenstellungen gesucht durch Versetzen der farbigen Stoffrestchen. Der Farbensinn eines jeden soll sprechen, und der Lehrer soll nur mit aller Vorsicht helfen. Er darf zeigen, daß gewisse Farbtöne sich nur vertragen, wenn ein neutraler Ton dazwischenkommt. Der Schüler soll aber *selber seine* Lieblingsfarben auswählen und zusammenstellen.

Und nun geht's an die Arbeit. Schülergruppen beim Spiel, Skifahrer, schlittelnnde Mädchen, Bauern auf dem Felde, Wäscherinnen am Dorfbrunnen sollen skizziert und mit «flüssigen» Wasserfarben gemalt werden. Unterdessen malt der Lehrer auch, und er wird merken, daß bei ihm diese Arbeit weniger geläufig von der Hand geht als vielleicht bei seinen Schü-

lern. Er braucht aber auch nicht unbedingt seine Arbeit an die Pavatexwand zu heften.

Nach Anhängen aller Arbeiten soll wieder Bewertung und Besprechung der kleinen Bilder folgen. Technische Fehler lassen sich am besten besprechen, wenn die Arbeiten gut gelungen sind; denn dann «hören» die Kinder besser auf die Worte des Lehrers... So werden unsaubere Farbflächen gesucht und dahin erklärt, daß unsauberes Wasser verwendet oder unduldsame Farben gemischt worden sind usw. Den weniger gelungenen Farbkombinationen stellt man bessere gegenüber. Vergesse man aber nie, daß Farbkombination Geschmacksache und es also müßig ist, viel darüber zu diskutieren. Der bauende Typ bringt gewöhnlich saubere und geschmackvollere Arbeiten zustande als der Empfindungstyp, der sich mit größeren Problemen befaßt, sein Sujet als Ganzes lösen will und infolgedessen nicht bauen kann. Seine Arbeit stellt gewöhnlich viel dar, ist aber in technischer Hinsicht oft als mißlungen zu bewerten, Und dies eben darum, weil bei ihm das Technische dem schöpferischen Gedanken weichen mußte. Unser Lob soll auch diesem gelten.

4. Lektion

Und wieder zwei Wochen später soll die erste «Krönung» unseres Zeichenunterrichts sein. Für den bestimmten Nachmittag soll ein jeder sauber und halbfestlich antreten... weil Besuch möglich... Auch soll ein Javapackpapierblatt größeren Formats, Wasserfarben, Pinsel, Lämpchen oder Stabilostifte bereits um 11.30 Uhr auf jeder Bank bereitstehen.

Nachmittags, beim Eintreten, stehen alle Schüler und Schülerinnen vor den Bankreihen. Und nun? Der Reihe nach soll ein Schüler nach dem andern austreten und von seinem Platz in der Bank aus die Gruppe, die vorne steht, genau anschauen und sich Form, Größe, Farbe der Kleider ins Gedächtnis einprägen (Gedächtnisübung). Dann an die Arbeit. Jeder soll die ganze Klasse zeichnen und malen.

Diesmal steht einem jeden frei, ob er Wasserfarben oder Stabilofarbstifte verwenden will. Die meisten bedienen sich der ersteren, und das freut mich. Die Wasserfarben stehen dem Auffassungsvermögen des Kindes näher als die Stifte, die eigentlich nur Linien angeben anstatt Flächen, wie das Kind und wir sie ja auch sehen. Die Umrißlinien sind ja nur Hilfslinien, und sie sind für das Kind etwas Unvollendetes, eine Art «notwendiges Übel»; denn wohl ihretwegen wird das Kind allzuoft ungerechterweise ausgelacht in seiner ersten Zeichenarbeit und somit gehemmt in seinem schöpferischen Gedankenausdruck, ja manchmal wird ihm die Freude am Zeichnen für immer genommen. Die Flächendarstellungstechnik ist die, welche die heranwachsende Persönlichkeit bewältigen will und die sie sprechen lassen möchte, und dazu eignet sich nichts besser als die weichen Aquarell-

farben, die mit ihren empfindlichen Eigenschaften den Gefühlen des Kinderherzens nahestehen. Darum, liebe Kollegen, laßt für eure Lieblinge dieses billige und dankbare Schulmittel oft in eure Schulstuben herein.

5. Lektion

Eine weitere Lektion besteht darin, die Schüler der Unterschule zu zeichnen und zu malen. Ich lasse sie um 13.10 Uhr in mein Zimmer treten und sich vorne, vor der Klasse, zur Schau stellen, die Kleinen vorne und die Größeren hinten. Dann aber sollen sie sich die Hände reichen und im Kreise dastehen, immer achtend, daß die Größeren hinten zu stehen kommen. Ich lasse der Reihe nach von jedem meiner Schüler je einen der vorne stehenden Kleinen beschreiben: Größe, Haare, ob lang oder kurz, in Zöpfen oder geschnitten; Haarmaschen, Kleider, Strümpfe, Schürze, Schuhe, und dann lassen wir die Kleinen abtreten.

Bevor die Schüler an die Arbeit herantreten, besprechen wir noch schnell die Perspektive des Kreises. Hier zeichnet der Lehrer an die Wandtafel drei Kreise nebeneinander. Unter diesen frontal gelegenen Disken werden drei ebenso große hinzugezeichnet, die aber in halbschräger, dann in schräger und in flacher Stellung zu stehen kommen.

Es wird dann angedeutet, wie die vorne stehenden Schüler auf diese Hilfslinien eingetragen werden können.

Die Schüler zeichnen, und wenn die Bleistiftskizze fertig ist (sie soll ja ganz weich ausgeführt sein, denn sie soll bloß die Hauptlinien festhalten ohne jegliche Details), lassen wir noch einmal die Kleinen hereinkommen, diesmal jedoch einzeln, und zwar so, daß zuerst der Kleinste erscheint, eben der, der vorne auf der Zeichnung zu stehen kam (und den ersten, vorderen Teil der Kreisperspektive angibt). In fünf bis sechs Minuten tritt der nächste ein und löst den Kleinsten ab. Unterdessen haben meine Schüler den ersten Knaben in den Hauptzügen und Farben auf dem Papier festgehalten und gewöhnlich auch charakterisiert. In der Klasse herrscht Stille, was volles Dabeisein bei der Betätigung bezeugt.

Die heutige Aufgabe ist bedeutend schwerer als die vorangegangenen. Der Schüler zeichnet und malt stets am einfachsten und am besten, was er kennt und beherrscht. Da die Schule getrennt ist, stehen die Schüler der Unterschule zu meiner Klasse diesen Winter bereits etwas entfernter als zu ihren Klassengenossen der Oberschule. Deshalb das langsamere und schwerere Arbeiten.

6. Lektion

Der Zufall wollte es, daß drei Tage vor dem nächsten Zeichenunterricht zwei Bauern, von der Grenze kommend, zwei stattliche Esel durch die Dorfstraße führten. Der Anblick der kleinen, behaarten «Traktörli» von



Soglio bereitete den Schülern eine unvergeßliche Erinnerung. Da knüpfte ich den nächsten Unterricht im Zeichnen an. Er sollte die Weiterausbildung im Zeichnen menschlicher Figuren als Ziel haben und dazu das Zeichnen der großohrigen Vierbeiner einleiten. — Es genügte die kurze Anregung: «Zeichnet die Esel im Umzug», und schon griff ein jeder nach dem Papier. Aber halt! Um die Lektion noch in technischer Hinsicht etwas zu bereichern, hatte ich mir vorgenommen, diesmal die Arbeiten mit Tinte ausführen zu lassen.

Anläßlich unseres Herbstausflugs auf die nahen Maiensäße hatte man auf der Heimwanderung schöne Schilfröhrchen gefunden, aufgelesen und heimgebracht. Ich habe nun am Vorabend die Röhrchen zu Zeichenfedern zugeschnitten und verteilte sie an die Schüler, die unterdessen mit den Bleistiftskizzen fertig waren. Bereits früher einmal hatte ich diese Technik angewandt und schöne Erfolge erzielt. Das Neue fesselt gewöhnlich die Jugend, und das soll ausgewertet werden.

Nach ausgeführter Federzeichnung (es gab bei manchen ordentlich dicke Striche, die aber, einmal gezogen, da waren, und zwar unauswischbar, was sie zwang, jedesmal gut zu überlegen, bevor weitere Linien aufs Papier gesetzt wurden) ließ ich mit dem Aquarellpinsel die Flächen naß überpinseln, was eine hauchweiche bläuliche Fläche gab und die Figuren plastisch zur Geltung brachte. Jeder arbeitete ernsthaft und nach bestem Wissen und Gewissen, und siehe da, nach kaum eineinhalbstündiger Arbeit war eine Anzahl schöner und hauptsächlich origineller Tintenzeichnungen an die Pavatexwand angeheftet, die die strahlenden Augen meiner Klasse auf sich zog und sie dann voll befriedigt zur Pause schreiten ließ.

7. Lektion

Um noch einer weiteren Technik gerecht zu werden, ließ ich später die Schüler wieder bunte Stoffresten bringen und diese zu Kinderfiguren zuschneiden. (Sie hatten vorher die Figurenentwürfe auf die Schiefertafel gezeichnet.) Die Stoffteile wurden dann nach gemachtem Entwurf auf grauem Karton sauber aufgeleimt. Es gab lustige Mädchen beim Ballwerfen auf grüner Wiese unter blauem Himmel. Blumen lagen im Grase und Vögel flogen am Himmel. Andere Kinder setzten Szenen aus dem Bauernleben zusammen, wie «Beim Kartoffelgraben», «Pferderennen», «Alpladung» usw.

Man vergesse nie, daß das naheliegendste und billigste Lehrbuch die Natur ist. Da schöpfe man zu jeder Zeit und gestalte den Unterricht mit Einfachheit und mit Liebe, und der Erfolg wird niemandem ausbleiben — auch wenn er nicht beim ersten Versuch zutage tritt. Mut, Zuversicht und guter Wille mögen jedem beistehen. Vergesse man ja nicht, daß Kunstsinn





und Gedanke beim Kind anders sind als beim Erwachsenen, und es sei uns klar, daß das Kind in seiner Einfachheit und Naivität oft Dinge und Erlebnisse besser interpretiert als mancher Erwachsene, und daß man sich auch im Zeichenunterricht Mühe geben soll, *seine Sprache* zuerst zu verstehen, um sie zu leiten oder gar zu korrigieren. Ich lasse manchmal sogar Schülerzeichnungen einrahmen; denn es dünkt mich, daß sie in ihrer Naivität doch oft viel sagen. Ja, sie sprechen manchmal über Probleme, an welchen die Erwachsenen unbeachtet vorbeigehen. Oder aber sie lösen ein Problem mit erstaunlicher Einfachheit und doch zutreffend.

Die Kinder sind in ihrer Einfachheit und Naivität eigentlich die wahren Genießer der Weltpoesie (wie die Katze die Genießerin und erste Besitzerin des Hauses ist), und weniger die Erwachsenen, die durch die geschäftliche Gedankenwelt und die Raserei der lärmenden Motoren vielfach aus der Schönheit der Natur mit all ihrer Musik herausgerissen werden.

Unsere Aufgabe als Erzieher ist eine edle, und wir sollen danach trachten, der kommenden Generation nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern ebenso sehr und mehr noch Augen und Herz für das wahre Schöne und Bodenständige mit dauerhaftem Wert aufzutun, daß auch das Gemüt zu seinem Rechte kommt. Eine Aufgabe, die nicht zuletzt der Familie und dem Staate zugute kommt.

Wo Liebe und Arbeitsfreude Hand in Hand gehen, da lebt wahre Heimat in unseren Schulstuben.

Tägliche Schreibprobleme, die nie veralten

Ein Beitrag zur Wegleitung für den Unterricht «Das Schreiben»

Von T. Nigg

Solange die Handschrift in der Schulstube geschrieben wird, sind *Leserlichkeit* und *Schreibgeläufigkeit* das Sorgen-Zwillingspaar im Schreibunterricht. Das Mädchen «Leserlichkeit» ist im Temperament etwas gesitteter, nachdem Eltern, verschiedene Tanten und Onkels sich für dieselbe Erziehungsart einigen konnten. Nach einem fast «dreißigjährigen Krieg» konnte der Präsident der Schweizerischen Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben (WSS), Karl Eigenmann, Lehrer in St. Gallen, schreiben:

«Die *heutige Schulschrift* ist das Ergebnis einer gründlichen Arbeit der Schweizerischen Studienkommission für Schrift und Schreiben, die in den Jahren 1945/46 alle Fragen der Schrifterziehung behandelt und ein Alphabet zusammenstellte, das allgemeine Anerkennung gefunden hat, sowohl in der Kaufmannschaft wie auch in der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren.»

Dieses Richtalphabet, dargelegt im Heftchen «Das Schreiben», Wegleitung für den Unterricht, ist erhältlich im Kantonalen Lehrmittelverlag, Chur, Preis zirka Fr. 1.—.

Die Schwester «Schreibgeläufigkeit» ist ein verstockter Wildfang, wenn man sie nicht hegt und pflegt — ist aber nett, liebenswürdig und dankbar, wenn man tagtäglich sich ihrer annimmt. Diesem Sorgenkind sind die nachfolgenden Betrachtungen gewidmet.

«Geläufig» kommt von Laufen. Schnell laufen kann nur der Unbeschwerte, Trainierte. Der *Belastete* krampft sich nur mühsam, vielleicht